

Raum schaffen für Privates

Das **digitale und dezentrale Arbeiten** bekommt in Zeiten von Corona einen neuen Wert – das gute alte Büro aber auch, sagt Innovationsberater Matthias Abel.

SABINE PRACHT

Eigentlich arbeitet die Hamburger Agentur Innovation Natives mit ihren Kunden bei der Entwicklung neuer Produkte, Services und Prozesse physisch eng zusammen. Gemeinsame Teams von Beratern und Kunden halten Workshops ab, bringen Ideen auf Flipcharts zu Papier, leiten daraus Handlungen und konkrete Aufgaben ab, um sie danach agil in sogenannten Sprints abzuarbeiten. In Corona-Zeiten funktioniert das so nicht mehr.

Die Berater arbeiten im Homeoffice, die Kunden ebenso. Sogar für die agilen Digitalexperten ist die neue Arbeitsweise eine Herausforderung. Doch diese Phase ist für Matthias Abel, Geschäftsführer von Innovation Natives, etwas ganz Besonderes: Sie bringt nicht nur ihm neue Erkenntnisse für digitales und dezentrales Arbeiten. Firmen können sich neu aufstellen und alte Arbeitsmethoden endgültig über Bord werfen. Nach Corona wird die Wirtschaft

deutlich agiler arbeiten, davon ist Abel überzeugt.

Herr Abel, woran arbeiten Sie gerade?

Mit Unternehmen aus dem ÖPNV entwickeln wir gerade Konzepte, wie sie in

Corona-Zeiten Hygiene- und Abstandsregeln in den öffentlichen Verkehrsmitteln umsetzen, wie sie in dieser undurchsichtigen Zeit Kapazitäten planen und wie die Kommunikation mit dem Kunden aussehen kann. Das ist extrem



INNOVATION NATIVES

Matthias Abel

Geschäftsführer Innovation Natives

Seit Januar 2019 führt Matthias Abel zusammen mit Marc-Norman Pfuhl Innovation Natives, um Unternehmen bei der Digitalisierung von Prozessen und Arbeitsmethoden zu unterstützen. Zu den Kunden zählen Unternehmen wie Head, Cinestar, die Hamburger Hochbahn und Playstation. Die Agentur mit Sitz in Hamburg beschäftigt zehn Mitarbeiter.

herausfordernd, weil sich täglich Dinge ändern. Mit mehreren Unternehmen im Transport- und Logistikbereich erarbeiten wir aktuell agile Methoden und Prozesse. So etwas setzen wir sonst vor Ort beim Kunden um. Jetzt haben wir auf Webinare zur Online-Wissensvermittlung und Remote Sprints umgestellt. Für einen anderen Kunden entwickeln wir gerade ein technisches Konzept für ein Medizinprodukt.

Wie gut klappt das dezentrale Arbeiten mit Kundenprojekten?

Videokonferenzen und Workshops mit digitalen Tools wie Miro oder Mural funktionieren erstaunlich gut. Manchmal vergisst man sogar, dass man gar nicht im gleichen Raum sitzt. Obwohl wir schon immer mit digitalen Tools arbeiten, ist diese radikale Limitierung auf das Virtuelle auch für uns eine Herausforderung. Ich bin froh, dass wir schon vor Corona sehr diszipliniert mit digitalen Systemen zur Kommunikation, zur Verteilung von Aufgaben oder zur Organisation von Ressourcen gearbeitet haben. Programme wie Slack oder Zenkit helfen uns jetzt beim dezentralen Arbeiten und halten uns produktiv. Die Team-Kommunikation über Slack ist effektiver als per E-Mail.

Inwiefern?

Man setzt nicht beliebig Leute in Kopie, sondern kommuniziert und teilt Ergebnisse mit einem stabilen Teilnehmerkreis, der so alle Informationen hat, um Aufgaben zielgerichtet zu erledigen. Diese Werkzeuge sind gut, um die Produktivität, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit zu steigern. Aber darin liegt auch eine Gefahr.

Welche?

Viele wichtige Dinge treten in den Hintergrund. Der Raum für das Nebensächliche geht verloren. Es ist nur noch Raum für das, was inhaltlich passiert. Wir tun sonst in der Agentur viel dafür, dass wir ein kreatives, soziales und interaktives Umfeld schaffen. In Corona-Zeiten fehlt uns das räumliche Beisammensein. „Kul-

turstifter“ wie die Tischtennisplatte müssen wir irgendwie ersetzen.

Wie schaffen Sie in Corona-Zeiten mit durchgetakteten Videokonferenzen Raum für Kreatives und Persönliches?

Das Büro an sich hat einen Identität stiftenden Wert. Wenn der wegfällt, muss man sich etwas anderes einfallen lassen. Einmal die Woche treffen wir uns nun mit allen zu einem virtuellen Frühstück. Einfach nur zum Quatschen. Über Privates, nicht über Projekte. Was man sonst beim gemeinsamen Kaffeetrinken nebenbei erfährt, etwa, dass ein Kollege sich einen Hund angeschafft hat, braucht auch beim dezentralen Arbeiten seinen Raum. Auch im Digitalen muss eine Form von Empathie möglich sein.

Wie kann die aussehen?

Auf Personalabteilungen und Führungskräfte kommt eine ganz neue Aufgabe zu. Zum einen muss sich die Personalabteilung mit der IT auf neue digitale Werkzeuge einigen und Codes zu deren Nutzung und zum Umgang damit festlegen. Zum anderen sind Führungskräfte gefragt. Alle rutschen derzeit in die Unsicherheit. Das körperliche Zusammensein ist ein soziales Korrektiv, auch um Einstellungen und Vorstellungen abzugleichen. Wenn das fehlt, müssen Chefs mittels Bild, Ton und Dialog mit den Mitarbeitern in engerem Kontakt bleiben, um Feedback zu erhalten. Sonst wandern alle auf einsamen Pfaden.

Virtuelle Technik und Menschlichkeit – wie gelingt eine gute Mischung?

Es ist wichtig für die Zusammenarbeit, dass auch der Kontakt über eine Software menschlich ist. Deshalb arbeiten wir gern mit Zoom. Dort können sich alle Teilnehmer gleichzeitig sehen. So entsteht eine neue Form des achtsamen Umgangs und der Höflichkeit, weil automatisch jeder jeden aussprechen lassen muss, sonst scheitert die Kommunikation. Nebengespräche gibt es nicht.

Wird sich die Zusammenarbeit nach Corona grundlegend verändern?

Ich weiß es nicht. Aber die Tatsache, dass viele Firmen Krisenteams gebildet haben, verändert das Denken in mehrfacher Hinsicht. Es fängt damit an, dass man sich bei der Zusammenstellung dieser Teams überlegt, wer welche Fähigkeiten mitbringt. Dass man alle Stakeholder zusammenbringt, damit kein wichtiger Blickwinkel fehlt, hilft, bessere Entscheidungen in komplexen Systemen zu treffen. Das sind Arbeitsweisen, die in agilen Unternehmen auch sonst vorhanden sein müssen.

Wird Corona Prozesse und Strukturen in Unternehmen nachhaltig verändern?

Alle Betroffenen, die jetzt um ihre Existenz bangen, sagen: „Das wird uns nicht noch mal passieren.“ Es ist eine große Bereitschaft da, sich auf die Zukunft besser vorzubereiten. Im Moment sind Unternehmen nicht unmittelbar bereit, in neue Technik und Strukturen zu investieren, weil die Existenzsicherung im Vordergrund steht. Aber jeder weiß jetzt, dass eine digitale Infrastruktur und agile Methoden auf Dauer wichtig sind. Auch das Büro wird eine neue Wertschätzung erfahren, egal wie es aussieht. Viele sitzen zu Hause am Esstisch, auf der Couch oder in der Küche und haben Mühe, eine Grenze zwischen Arbeit und Privatem zu ziehen. Das Büro macht das automatisch.

In der Krise müssen Unternehmen agiler denn je agieren. Was sind Ihre Tipps?

Im Englischen gibt es den Spruch: „Limit work in progress“, das heißt so viel wie: „Konzentriere Dich! Hör auf anzufangen. Fang an, fertig zu werden.“ Es ist besser, ein Thema nach dem anderen abzuarbeiten, als alles gleichzeitig zu tun. Sonst verzettelt man sich, und alles wird später fertig. Gerade in Zeiten von Kurzarbeit ist das iterative Arbeiten besonders wichtig. Teams müssen selbst entscheiden, was bei gegebener Zeit und festem Budget ein sinnvolles Ergebnis sein kann. Jedes Team muss seine Ressourcen selbst steuern und von Projekt zu Projekt dazulernen. So werden Teams produktiver und ergebnisorientierter. **fvw**